

Predigt zu Genesis 18, 1-2 / 9-15 von Mathias Witt

Gott ist größer als die Umstände

Liebe Gemeinde,

nun kommt es doch alles anders. Der Lockdown rückt noch einmal näher. Nach vielem Ringen, Beraten und Beten haben wir im Vorstand ja beschlossen, dem Weg der Kirchengemeinde Plön zu folgen und ab sofort bis zum 10. Januar keine Gottesdienste vor Ort mehr zu machen. Diese Entscheidung ist uns wirklich schwergefallen und es tut uns weh, dass wir uns für diese Zeit nicht werden treffen können.

Fällt deswegen alles aus? Auf keinen Fall!

Weihnachten wird stattfinden, wenn auch anders, als geplant. Von einem Teil wisst ihr schon, ein anderer wird noch bis kurz vor den 24. eine Überraschung bleiben.

Und fallen denn nun die Predigten zum Sonntag aus? So weit kommt das noch! Ihr werdet wie gewohnt den Text per WhatsApp oder Mail bekommen, bzw. in Papierform für die, die nicht auf den digitalen Autobahnen unterwegs sind. Außerdem werden wir diese Gelegenheit zum Anlass nehmen, einen Test durchzuführen: Wir werden ausprobieren, in wieweit sich die Predigt auch als Audio-Aufnahme verschicken lässt.

Als ich den Predigttext für heute las, musste ich zuerst einmal schmunzeln. Letzten Sonntag ging es um ein altes, kinderloses Priesterpaar, dem ein Engel verkündigte, dass sie auf die alten Tage doch noch einen Sohn bekommen sollten. Und dass, obwohl beide schon alt waren und die Frau sogar noch unfruchtbar. Dem einen oder anderen wird diese Geschichte letzten Sonntag vielleicht irgendwie bekannt vorgekommen sein. Ein altes, kinderloses Paar, dem ein Engel ankündigt, dass es noch Kinder bekommen würde – wo gab es das noch? Richtig, bei Abraham und Sara. Und genau um diese beiden geht es im heutigen Predigttext. Dieser Text ist zwar keine „Origin Story“ wie letzten Sonntag, aber deswegen nicht weniger spannend.

Der Predigttext steht im 1. Buch Mose, dem Buch Genesis, im 18. Kapitel:

„¹Und der Herr erschien ihm (Abraham) im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltens saß, als der Tag am heißesten war. ²Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltens und neigte sich zur Erde. ⁹Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. ¹⁰Da sprach er:

Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. ¹¹Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. ¹²Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! ¹³Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? ¹⁴Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. ¹⁵Da leugnete Sara und sprach: ‚Ich habe nicht gelacht‘, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.“

Abraham bekommt Besuch von drei Männern. *Gott* kommt ihn besuchen. Ich finde es ein mega spannendes Detail, dass nicht *ein* Mann zu Besuch kommt, sondern *drei* Männer. Es gibt nicht viele Stellen im Alten Testament, in denen von Gott anders als nur als „der eine Gott“ gedacht wird. Viele Theologen bezweifeln, dass im Alten Testament überhaupt anders von Gott gedacht wurde – von der Vorstellung von Gottes Dreieinigkeit ganz zu schweigen. Diese Textstelle hier kann man aber als die große Ausnahme lesen, in der Gott sich damals schon als drei in einem offenbart hat.

In jedem Fall läuft die Begegnung ähnlich ab, wie bei Zacharias letzten Sonntag (Lukas 1, 5-25). Gott verkündigt, dass das alte Paar ein Kind bekommen wird. Abraham hat außerdem schon vor langer Zeit von Gott die Zusage bekommen, dass er aus ihm ein großes Volk machen würde. Aber nun wird es konkret. Nach vielen Jahren des Wartens kommt Gott und sagt: „Es ist soweit. Noch in diesem Jahr soll Sara schwanger werden und einen Sohn bekommen.“ Sara steht hinter der Zeltwand und hört das Gespräch mit. Und sie muss ungläubig lachen. Sie und Abraham sind beide schon sehr alt. Und mehr noch: Sie ist schon so alt, dass es ihr „nicht mehr ging nach der Frauen Weise“. Sie hat keine Periode mehr und damit auch keine fruchtbaren Tage. Keine guten Voraussetzungen, um Kinder zu kriegen. Und mehr noch. Ich finde es großartig und auch ein Bisschen niedlich, wie der Bibeltext die „hard facts“ umschreibt, die harten Fakten. Sara sagt: „Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!“ Offensichtlich ist bei dem alten Abraham untenrum nicht mehr viel los. „Tote Hose“, könnte man sagen. Bei der Szene muss ich auch an das entsprechende Bild von Marc Chagall denken, der diese Szene gemalt hat.



Quelle: <http://www.gaebler.info/kunst/nizza/06.htm>

Man kann deutlich sehen, wie Abraham, hier der Mann in Blau, seine Hände auf seinen Schoß gelegt hat. Wie schon der Bibeltext es so nett durch die Blume formuliert, zeigt es sich hier auch im Bild: Bei Abraham regt sich nichts mehr. Und im Ehebett des alten Paares ist schon seit Längerem nichts mehr los. Und Sara lacht ungläubig. Ähnlich wie Zacharias, der auch nicht glauben konnte, dass er auf seine alten Tage noch Vater werden würde. Und genau wie Zacharias spricht Gott Sara direkt auf ihren Unglauben an. „Sollte dem Herrn (also mir) etwas unmöglich sein?“ fragt Gott. Und Sara bekommt es mit der Angst zu tun. „Ich habe nicht gelacht“ lügt sie. Doch Gott bleibt dabei: „Es ist nicht so, du hast gelacht.“

Das mit dem Gottvertrauen ist so eine Sache. In Anbetracht der Bedingungen kann Sara nicht glauben, was Gott ihr verspricht. Übrigens hat Abraham genauso gelacht, als er im vorigen Kapitel von Gott schon einmal diese Zusage bekommen hat.

Wie empfindest du die Situation?

Auf der einen Seite könnte man Saras Sarkasmus verstehen. Beide sind alt, Sex ist vorbei, wie soll sie da noch schwanger werden.

Auf der anderen Seite hat Gott es eben versprochen. Und für ihn, diesen großen Gott, der allein durch seine Worte das ganze Universum erschaffen hat und alles, was darin ist – für diesen Gott müsste das doch eine Kleinigkeit sein, oder?

Ich habe zwei kleine Probefragen für dich. Zuerst die harmlosere.

„Siehe, dein König kommt zu dir“ haben wir am 1. Advent gehört (aus dem Propheten Sacharja 9, 9). Kannst du das noch glauben – jetzt, in der aktuellen Situation? Kein Weihnachtsgottesdienst, Feiern nur im kleinsten Kreise, wohlmöglich ohne viele der lieben Menschen, die sonst jedes Jahr dabei waren? Kann es trotzdem Weihnachten werden?

Und nun der wirkliche Test. Vielleicht hast du ihn schon heute Morgen in den Losungen gelesen. Der Wochenspruch für diesen Sonntag lautet nämlich:

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“ (Philippenerbrief 4,4.5b)

Wie geht es dir, wenn du diese Verse liest? In Anbetracht der Umstände – Corona und was alles ausfallen muss – lautet die Anweisung für diesen Sonntag ausgerechnet: „Freuet euch!“ Musst du gerade sarkastisch lachen, wie Sara es getan hat? Ich habe schon etwas ungläubig geguckt, als ich den Wochenspruch las. Wo nun diese schlechten Nachrichten reinkamen, im Angesicht dessen soll ich mich freuen? Vielen von uns wird das sicherlich schwerfallen.

Aber ich glaube, genau hier liegt der springende Punkt, und zwar in dreierlei Hinsicht:

1) Freude trotz der Umstände

Weihnachten wird definitiv *anders*, als wir es erwartet haben. Kleiner. Stiller. Aber das heißt nicht, dass es deswegen schlecht sein muss. Jesus kam auch ganz anders in die Welt, als es erwartet wurde. Kleiner. Stiller. Er wurde nicht als mächtiger Königssohn in einem Palast geboren, sondern als Sohn einer jungen, frisch verlobten Frau und als Adoptiv-Sohn eines armen Zimmermanns in einem kleinen, dunklen Stall. Und auch danach war Jesu Weg so anders, als es sich viele wünschten. Viele hätten gerne einen großen König wie David gehabt, einen großen Krieger, der die Römer aus dem Land vertreiben und Israel zu alter Stärke zurückführen würde. Jesus aber ritt auf einem Eselsfohlen in Jerusalem ein, ließ sich gefangen nehmen, foltern und an ein Kreuz nageln. War es deswegen schlecht? Nein. In Jesus lernten die Menschen Gottes Liebe und Vergebung kennen. Durch seinen grausamen Tod am Kreuz wurde ausgelöscht, was uns von Gott trennt. Der Weg dahin war so völlig anders, als es die Menschen damals erwarteten, aber im Nachhinein zeigte sich, dass es genau richtig gewesen war.

2) Freude wegen Gottes Zusagen

Gott kündigte Sara und Abraham an, dass sie einen Sohn bekommen würden. Er sah ihre Not und versprach ihnen, dass er eingreifen würde. Dass er ein Wunder tun würde, ganz gleich, wie schlecht die Voraussetzungen dafür aussehen mochten. Natürlich muss man einräumen, dass Sara und Abraham eine ganze Zeit warten mussten, bis es endlich soweit war. Trotzdem kam Gott dann zu ihnen und sagte: „Die Zeit ist gekommen!“ Ein gutes Versprechen, an dem man zweifelt, ist immernoch besser als gar kein Versprechen, würde ich sagen.

3) Freude, weil Gott seine Versprechen einhält

Und schließlich konnten Sara und Abraham sich freuen, weil Gott sein Versprechen einlöste. Sara wurde tatsächlich schwanger und der kleine Isaak kam auf die Welt. Natürlich ist man hinterher immer klüger. Aber die Erfahrungen, die Menschen mit Gott machten, zeigten immer wieder, dass auf Gottes Wort Verlass ist. Wenn ich in meinem Leben zurückblicke, habe ich es immer wieder erlebt, dass Gott seine Versprechen gehalten hat, auch, wenn es teils lange gedauert hat. Und dass Gott zu seinem Wort stand, obwohl auch ich an vielen Punkten sarkastisch gelacht habe wie Sara. Meine Umstände ragten hoch vor mir auf und es erschien mir geradezu lächerlich, im Angesicht dessen noch auf Gottes Zusagen zu vertrauen. Denn: Solange die Zusage noch nicht eingetroffen ist, habe ich ja erstmal nicht viel davon. Gleichzeitig hatte ich es schon selbst oft erlebt, wie treu Gott sein Wort gehalten hatte. Deswegen hätte ich eigentlich besser wissen können.

„Freuet euch in dem Herrn allewege“ heißt es im Wochenspruch. Diese Aufforderung klingt im Moment auf den ersten Blick vielleicht unangebracht. Aber es steht dort auch: „Der Herr ist nahe!“ Weihnachten steht vor der Tür. Und trotz alledem, was gerade traurig und finster aussieht, steht Gottes Zusage, dass er nahe ist. Dass er kommt. Ich wünsche uns, dass wir uns in diesen Tagen immer wieder an diese Zusage erinnern, wenn es finster ausschaut. Ich wünsche uns, dass wir uns an ihr festhalten und uns freuen können, den Umständen zum Trotz und gerade weil Gott einhält, was er verspricht. Es gibt kein Hindernis, die er nicht überwinden kann. Kein Lockdown wird ihn hindern können, dieses Weihnachten zu uns zu kommen, so, wie all die Jahre zuvor.

Amen.